



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

2. Deutsches und russisches Bildungswesen

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

winden, wenn die Kraft des Könnens in der Arbeit triumphiert. Berufen kann nur werden, was Beruf in sich hat. —

2. Deutsches und russisches Bildungswesen

Wurde im voraufgegangenen Lehrplan die große Schulidee im Hinblick auf einen praktischen Zweck auf ein engeres Reformprogramm zurückgeführt, so soll sie im folgenden an einem weiteren Erziehungsprogramm gemessen werden, das — mit Recht oder Unrecht — den Anspruch erhebt, das fortschrittlichste der Welt zu sein. Der Vergleich des deutschen und russischen Bildungswesens kann für unsere Gedankenwelt nur klärend und vertiefend wirken, er liefert überraschende Perspektiven und Parallelen. Ich nehme darum meine Ausführungen auf, die am 9. und 16. Januar d. J. im „Tage-Buch“ (Tagebuch-Verlag, Berlin) erschienen sind. Einige Kürzungen und Korrekturen sind bei der Überarbeitung notwendig gewesen, um den inneren Zusammenhang zum Inhalt dieses Buches deutlich zum Ausdruck kommen zu lassen. —

Rußland hat den Weg zu einer großartigen Entwicklung seines Schul- und Bildungswesens freigelegt. Es kann natürlich den Aufbau nicht an einem Tag vollziehen, denn es fehlen durch Schuld und Versäumnis des zaristischen Regiments alle Grundmauern. Es fehlen Verwaltung, Einrichtungen und Organisationen, die das Land umspannen; es fehlen die Lehrer und die Schulhäuser, es

fehlt kurz alles, was Westeuropa dem Osten voraus hat. Was aber alle Lücken füllt, was über alle Unvollkommenheiten hinwegsehen läßt, das ist die Größe der Aufgabe, die das geistige Rußland sich gestellt hat und der bewußte Wille, in einem klar erkannten Entwicklungsgang den Aufbau des Schulwesens zu vollbringen. Beides wird das künftige Rußland über den zögernden Westen weit hinaustreiben. Diesem fehlt die mitreißende, überwältigende Idee, seiner Öffentlichkeit und Gesetzgebung der kraftvolle Wille zur Bildungsreform und -revolution, d. h. zur Neugestaltung, zum grundständigen Um- und Ausbau. Rußland ist innerlich bereit, ihm fehlen lediglich die äußeren Mittel, die ihm aber in Zukunft von der sich aufrichtenden, fast unerschöpflichen Wirtschaft unter allen Umständen zur Verfügung gestellt werden können. Wie zukunftsfröstig, ja hoffnungslos erscheint uns diesen Tatsachen gegenüber die deutsche Gegenwart, in der jeder Gedanke eines großzügigen Erziehungsplans in kleinsten Interessen-, Macht- und „Welt“-Anschauungskämpfen zunichte wird.

Aber auch im einzelnen, in der praktischen Organisation hat Rußland einen Vorsprung gewonnen, den wir nur schwer werden einholen können. Es hat die Einheitschule, die bei uns seit Comenius' Zeiten geforderte und viel umkämpfte allgemeine Volksschule. Mit der siebenjährigen Grundstufe als Unterbau aller höheren Schulveranstaltungen, hat das kommunistische Rußland seiner Schule die demokratische Verfassung gegeben. Während

Rußland also die Klassen- und Standeschule mit einem Schläge zertrümmerte, liegen wir mit allen reaktionären versteckten und offenen Feinden im heißen Kampfe um die gefährdete, nur vierjährige Grundschule, stehen bei uns die Mittel- und höheren Schulen noch fremd, isoliert und hochmütig neben der unterdrückten Volksschule. Schon in verhältnismäßig reicher Gliederung erheben sich in Rußland auf der siebenjährigen Volksschule die Werkschulen und technischen Fachschulen, die entweder die Bildung abschließen oder zur Akademie hinüberleiten. Niemand ist vom höheren und höchsten Bildungsgang ausgeschlossen, ausgenommen die an Zahl geringen „staatsfeindlichen Bourgeois“. Aber auch diesen gegenüber wird mit dem zahlenmäßigen Anschwellen der Schulen und mit zunehmender Beruhigung die Toleranz wachsen. Einen abgekürzten, unmittelbaren Weg zum akademischen Studium gehen Bauern und Arbeiter in den sogenannten Arbeiterfakultäten. In ihnen suchen jüngere und ältere Leute neben ihrer pflichtmäßigen achtsündigen Arbeit die Universitätsreife zu erlangen. Etwa ein Drittel der Arbeiterstudenten sind infolge gewährter Stipendien von der Tagarbeit befreit. Mit berechtigtem Stolz stellt darum der Kommunist fest, daß in Rußland die Intelligenz der Masse die Hochschule erobert habe. Diese Hilfsveranstaltungen stellen allerdings keinen organischen Bestandteil des Schulwesens dar, sie sind eine Übergangserscheinung und lezthm dazu bestimmt, das Vakuum auszufüllen, das durch den Abbau der alten Bildungsveranstaltungen in der Nachfolge des

studierenden Nachwuchses entstand. Sie sind notwendig, solange nicht die kommunistische Schule im regelmäßigen Turnus ihre Schüler zur Universität entläßt und solange nicht der Staat über genügend Mittel verfügt, seine Begabungen von der Sorge um die nackte Existenz zu befreien. Gegner klammern sich an solche Tatsachen einer noch nicht vollendeten Ordnung, sie nehmen sie nicht als die natürliche, unabwendbare Folge von Krieg, Hunger und Seuche und einer durch diese furchtbaren Mächte aufgelösten, nicht leistungsfähigen Wirtschaft. In solcher Zwangslage bedeuten Geist, Wille, Absicht und Ziel alles. Wie gern ertrüge das deutsche Volk Arbeit und Entbehrung, wenn es wüßte, daß es Opfer und Kraft unmittelbar an die Größe seiner Zukunft setzte, anstatt sie in herabziehenden, unfruchtbaren Interessenkämpfen zu verlieren.

Die russische Schule ist weltlich. Jugend und Volk sind vom Glaubens- und Gewissensdruck befreit. Die Schule ist dem Herrschaftsbereich orthodoxer Priester entzogen. Die Kirche hat fortan den geistigen und sittlichen Wettkampf mit gegnerischen Anschauungen aus eigener Kraft zu bestehen. Die Staatsautorität ist ihr versagt. Sie wird gezwungen sein, sich auf innere und tiefere Werte zu besinnen, um sich umzustellen und aufzurichten von Stumpfheit, Unduldsamkeit, Veräußerlichung und Anmaßung hin zur Größe und Höhe der die Menschheit erfüllenden und bewegenden Symbole und Ideen, wenn sie nicht untergehen will. Man übertrage dies kulturelle Ereignis auf Deutschland, und man ermißt die ganze Tiefe

des Entwicklungsprozesses in Rußland. Wir kämpfen gegen ein Reichsschulgesetz, lassen unser Schulwesen zerstören, stellen das kirchliche Hoheitsrecht über die Schule wieder her, entrechteten die Lehrerschaft, werden gezwungen, deren Bildung ohne Rücksicht auf Andersdenkende zu konfessionalisieren. Das schlichte und selbstverständliche Wort „wellich“ wirkt in der deutschen Öffentlichkeit als „kezerisch“, „heidnisch“. Sich bildende weltliche Schulen sind öffentlich geächtet. Wir sind nicht frei, die Verfassung wartet auf ihre Erfüllung.

Zur Lebensbefreiung tritt die Lebensverbundenheit der russischen Schule. Sie wird in ihrem organisatorischen Aufbau bewußt zur Umwelt in Beziehung gesetzt. Werkstatt, Fabrik und Landwirtschaft geben die Stoffe und Aufgaben ihrer Arbeit in Theorie und Praxis. Wie weit dazu die wissenschaftliche und künstlerische Durchdringung des Stoffes in einem abgewogenen Verhältnis steht, läßt sich einstweilen schwer übersehen. Werkstätten werden in die Oberstufe der Schule (Werkerschule) eingebaut, Gruppen oder Schulen im Sommer aufs Land verpflanzt, die Industrie unmittelbar mit den Fachschulen dinglich und geistig in Zusammenhang gebracht durch Besuche, Mitarbeit oder Einbeziehen ihrer Probleme in den Unterricht. Natürlich auch hier alles mehr oder minder unvollkommen, je weiter von den geistigen Zentren und der Großstadt entfernt. Auch hier kann im gegenwärtigen Augenblick der Grad der Verwirklichung einen Maßstab für die Beurteilung der schulpolitischen Situation Rußlands nicht

gewähren. Bei uns ist die Arbeitsschule ebenfalls wegen Mangels an Mitteln in Anfängen stecken geblieben. Mehr noch. Das Schulwesen ist in seiner Lebensisolierung gefangen geblieben: man hat es dem intellektualistischen Zwang nicht entrisen, bildet die Reifeprüfungen nicht um, gliedert die Oberstufe nicht neu, wandelt die Begabtenklassen nicht in Klassen der Begabungen ab. Der Kampf um die Arbeitsfreiheit mißlingt der Schule wie der Kampf um ihre geistige Freiheit. Jeder volle, durchgreifende Versuch wird gelähmt, durch Vorenthaltung notwendiger Mittel bereits im Entstehen zur Halbheit oder zum Scheitern verurteilt. Es fehlt uns die Gesinnung, aus der heraus wie in Rußland ein großes Schulwerk geboren und gestaltet wird. Die Schule ist das Objekt parteiischer Machenschaften, nicht Subjekt individueller und sozialer Lebensäußerungen. — Die Lehrerbildung soll in Rußland in den Bildungsgang der übrigen Berufe eingeordnet werden, bei uns interpretieren die Parteien den klaren Wortlaut der Verfassung, auf Nebenakademien wird der Lehrer dem Leben und der Wissenschaft wieder entrisen. Gewiß, die materielle Entlohnung der Lehrer ist in Rußland wie unter dem Zarismus skandalös. Aber sie ist nicht Ausdruck einer Geringschätzung und Nichtachtung des Lehrstandes seitens der Regierung, sondern der Ausdruck ökonomischer Ohnmacht und Hilflosigkeit des Landes. — Körperliche Züchtigung ist in der russischen Schule verpönt, Verstöße werden aufs schwerste geahndet. Der deutsche Knabe genießt nicht die gleiche menschliche Wer-

tung und Hochschätzung, besitzt nicht das Gefühl der körperlichen Unantastbarkeit seiner Persönlichkeit. Er muß noch heute seinen Nacken krümmen und empfängt Streiche, die weder er noch der bejammernswerte Lehrer verdienen, sondern Volk und Gesetzgeber, die den natürlichen Ausbau der Schule versäumen. Eine freie Schule hat eine aufrechte Jugend, deren überschäumende Kräfte nicht durch Rohrschläge gezügelt werden — die Scham stiege ihr und der Öffentlichkeit ins Gesicht —, sondern hinübergeleitet und eingesetzt werden in vernünftige, der Natur gemäße Arbeit, in die Ordnung und Pflichten einer der Jugend angepaßten Lebensform. Jugend will eigengestaltetes Leben. Erst muß sie ihre Welt geformt und gebaut haben, um dann einzudringen in die Welt der Erwachsenen. Verharren wir weiter in Rückstand, Schwäche und Unvermögen, dann wird das russische Schulwesen, getragen von einer starken Idee und geleitet von edlerer Gesinnung, das unsrige an Güte und Geist überholen. Besitz macht arm, Zukunft und Entwicklung bringen Reichtum. —

Gegenüber solchen Tatsachen eines glänzenden Fortschritts wirkt es tragisch, daß Rußland gleich den bürgerlichen Ländern in dem Hauptstück aller Erziehung versagt: Es verleugnet seine Jugend. Es hat nicht die Kraft gefunden — konnte und durfte sie vielleicht nicht finden —, der Jugend die Jugend zu lassen. Das großzügige Erziehungsprogramm wurde nicht zu Ende geführt. Es fehlte das Selbstvertrauen, der große Glaube an die Kraft der sittlichen Neuordnung, der die Gesellschaft befähigt,

abzuarbeiten, daß die Jugend freiwillig und selbstbewußt der neuen Zeit entgegenwache. Eine sittliche Gesellschaft kann keine andere als eine freie Jugend haben, und die freie Jugend kann nicht anders als sittlich sein. Sie wird die Formen der alten Gesellschaft nicht zerstören, sondern vollenden. Die russische Schule ist eine bolschewistisch-kommunistische Gesinnungsschule. Die Verehrung der Sowjet-Republik, Verherrlichung der Arbeiter- und Bauernrevolution ist Inhalt und Sinn ihres Kults. Das Bewußtsein der Gefahr einer möglichen Gegenrevolution erfüllt alle ihre Gedanken. „Jede Äußerung des Schul- lebens und der Schularbeit trägt den Stempel der Klassen- erziehung. Bewußt bildet der proletarische Staat Klassen- kämpfer heran.“ (Bericht der Lehrerdelegation.) Solch zweckbetonter Bildungsbegriff kann nur dem Gefühl einer unmittelbaren Existenzbedrohung, einer Lebensunsicherheit entspringen. Er ist für Übergangszeiten und Epochen niede- rer Entwicklung politisch und psychologisch verständlich. Bourgeoisländer, die um den Besitz ihrer Macht zittern, erziehen Nationalisten, Kirchenhierarchien Litaneibeter und Jesuiten. Ihre Erziehungsveranstaltungen sind Kampfesorganisationen, nicht Pflanz- und Pflegstätten überlegener Kultur. Jungmenschliches Ethos und jugend- licher Rhythmus gehen aber in Geist, Pathos und Verfas- sung der kämpfenden, fertigen Gesellschaft nicht auf. Wer jugendliches Eigenleben frühzeitig unterbricht, vernichtet ein Stück Zukunft, untergräbt die Entwicklung, die zu erhal- ten und zu fördern er willens war. In ihrer politisch

groben, gegenwartsbedrängten Tendenz wird die kommunistische Schule Rußland nie zur Größe seiner Idee emporführen. Sie wird wie in bürgerlichen Ländern, ändert sie nicht ihre Einstellung, außerhalb der Linie jeder Kulturentwicklung liegen. Mit dem Revolutionsenthusiasmus, der Romantik und der Illusion muß darum zugleich die politische Mission der Erziehung schwinden, die tödlich wirkt. Wie mit der Entwicklung und Erstarkung Sowjet-Rußlands die politische Diktatur überflüssig und unnützlich werden wird, so müssen mit Reife und Mündigkeit der russischen Kultur auch ihre geistigen Zwangsjacken fallen. Lenin und alle folgenden bedeutenden Führer Rußlands sind keine Menschen der Gewalt, sie billigten Methoden, um sie zu überwinden. Die politische Diktatur der „kommunistischen Avantgarde“ ist für sie eine Zwischenstufe, die in allmählicher Entwicklung hinüberführt zur „Selbstherrschaft einer geistig heranwachsenden Masse“. Als Lunatscharski über das russische Bildungs-, Schul- und Erziehungswesen in Berlin persönlich Bericht erstattete, berief er sich mit großer Sicherheit auf Lenin, daß der Kommunismus nicht das Werk einer engeren politischen Partei sein könne, sondern die Tat eines freien, mündigen Volkes. Nach dem bewegten Selbstbehauptungskampfe Rußlands beginnt die „Befreiung des adligen Ritters Don Quichote von sich selbst“. Kunst und Wissenschaft sind sich selbst zurückgegeben, unter dem Vorbehalt, daß sie feindselige, konterrevolutionäre Tendenzen unterdrücken. Hochschulen, Akademien, wissenschaftliche Insti-

tute und „Klubs“ übernehmen die Führung und füllen das geistige Leben. Sie wären verächtliche Demonstrationen, wenn sie weiterhin die tötenden Fesseln der Diktatur trügen. Nach Lunatscharski war die „kleine agitatorische Kunst“ die Zeit der ersten revolutionären Propaganda. Jetzt sehne sich das Volk nach der großen Kunst tieferen und bedeutenderen Inhalts. Das große gemeinsame Erlebnis der Revolution mußte sie tief beeinflussen, die künstlerische Produktion entfachen, die Kontinuität alles künstlerischen Geschehens aber könne und dürfe nicht unterbrochen werden. Man sieht, die in Westeuropa so gefürchtete bolschewistische Diktatur ist kaum mehr als eine drohende Gebärde, hinter der sich der tolerante, gemütsbedürftige, besinnliche Mensch als differenziertes Einzelwesen verbirgt, dessen seelische Bedürfnisse Befriedigung heischen und sie auch finden.

Und dieses künftige Rußland sollte in seinem Erziehungsprogramm nichts Größeres kennen, als das Ziel eines beruhigten und zufriedenen „Sowjetbürgers“? Wissenschaft und Kunst sind im letzten Grunde absolute Werte, nur vom Weg des Temperaments und einer gegebenen Ordnung der Gesellschaft, von einer Welt-„Anschauung“ aus denkbar, bestimmbar, darstellbar. Gibt Rußland zu ihnen die Wege frei, wie darf dann die Schule eine Stätte geistigen Zwangs und geistiger Bedrückung bleiben? Warum soll auch sie sich nicht frei mit einbeziehen in das neue Geschehen? Was wir leider vergeblich fordern, kann und muß sich im neuen Rußland erfüllen: daß sich die

Schule von einer zwangsläufigen Lehr- und Unterrichts-
anstalt zur Stätte jugendlicher Kultur wandelt, die in
Eigenarbeit und Eigenwirtschaft dem unabwendbaren
jugendlichen Bedürfnis nach Lebensformung natürlich
Rechnung trägt.

Rußland ist auf dem Wege. Arbeiten und kämpfen
wir, daß seine werdende Kultur uns erreichbar bleibt. In
der persönlichen Verfeinerung durchschnittlicher Bildung
sind wir ihm einstweilen überlegen. Gefallen wir uns aber
lange im Zustand müßiger Selbstsicherheit, in Über-
hebung, Überschätzung und Eitelkeit — die öfliche Kultur
könnte uns überraschen und blenden, wenn sie zu ihrer
Reinheit und Wahrheit erwacht.

*

Mit großem Freimuth stellt Lunatscharski in einem Auf-
satz der „Wossischen Zeitung“ vom 12. Dezember 1925
seine Anschauungen über die Entwicklung und Frei-
heit der Wissenschaft dar. Ich unterschreibe seine
grundsätzliche Stellungnahme, komme aber eben darum zu
einer Überhöhung und Erweiterung der bisherigen Er-
ziehungsauffassung. Lunatscharski schreibt: „Es besteht
hier ein eigenartiges „Relativitätsprinzip“. Jede Klasse
hat ihre eigene Welt, in der alle Proportionen, alle objek-
tiven Größen ganz anders aussehen, als in der Vorstellung
der andern Klasse. Eine himmelnde, sterbende Klasse
klammert sich an eine jede Ideologie, die ihre Existenz zu
rechtfertigen scheint, sie verzerrt jede Perspektive zu ihren
Gunsten und lebt, ohne es gewahr zu werden, in einer Welt

des Trugs.“ Ich behaupte, dasselbe gilt zweifellos auch für jede alternde und hinwegende Generation innerhalb einer Klasse. Noch nie deckte sich die Welt der Jungen mit der der Alten. Auch die Jugend hat ein „anderes Gehirn“ und hat „andere Augen“. Die Relativität jedes Weltbildes, auch meines eigenen, der Jugend gegenüber zu leugnen, hieße gerade ihr die „machtvolle Waffe eines wirklich modernen Denkens rauben“ und damit die Zukunft der eben zur Herrschaft berufenen Klasse opfern. Lunatscharskis Optimismus, den jeder ernste Sozialist teilt, daß die Erfüllung des Klasseninteresses der unterdrückten Massen zugleich die Verwirklichung der großen Menschheitsidee bedeutet, müßte in uns alle Kräfte eines unverstehbaren Erziehungsoptimismus wecken. Die Jugend soll nicht leer und geschwätzig unsere Mundart weiterreden, sondern ihre Sprache sprechen, um dann mit der schöpferischen Macht des eigenen Worts in der Welt der Alten bildend und zugend forzuwirken. Die unentzerrbare „Abhängigkeit aller Seiten sozialen Lebens von der gesellschaftlichen Form der Arbeit“, von der Struktur der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, muß eine freie Jugend über uns, die sich erfüllten, hinausdrängen. Für die Jugend, die noch zu Erfüllende, gibt es kein Zurück, keinen Stillstand, nur ein Vorwärts — ein Hinan!

